

Christian Raimann Louis Hutter Chrishta Ganz

Heilpflanzen
der Traditionellen Europäischen Naturheilkunde
... auf einen Blick

Christian Raimann Louis Hutter Chrishta Ganz

Heilpflanzen
der Traditionellen Europäischen Naturheilkunde
... auf einen Blick

BACOPA VERLAG

Haftung: Alle Angaben in diesem Buch basieren auf sorgfältiger Auswertung der Recherchen und Erfahrungen der Autoren. Weder die Verfasser noch der Verlag können für die Anwendung der in diesem Buch beschriebenen Therapien und Heilmittel Gewähr übernehmen. Alle Rechte, insbesondere die des Nachdrucks, der Übersetzung, des Vortrags, der Radio- und Fernsehsendung und der Verfilmung sowie jeder Art der fotomechanischen Wiedergabe, der Telefonübertragung und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen und Verwendung in Computerprogrammen, auch auszugsweise, sind vorbehalten. Die Nutzung im Rahmen von Lehrveranstaltungen, Vorträgen und Publikationen ist auszugsweise unter Angabe der Quelle (Autoren, Titel) erlaubt und erwünscht. Jede weitergehende Nutzung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen bedarf der schriftlichen Genehmigung der Autoren (Anfrage unter office@bacopa.at).

© BACOPA Handels- & Kulturges.m.b.H., BACOPA VERLAG
4521 Schiedlberg/Austria, Waidern 42
E-Mail: verlag@bacopa.at, office@bacopa.at
www.bacopa.at

printed in the European Union

ISBN: 9783991140023
1. Auflage, 2021

Dieses Buch widme ich, Christian Raimann, all meinen Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern. Eure inspirierenden Fragen haben mir immer wieder neue Antworten eröffnet.

Dieses Buch widme ich, Louis Hutter, ganz allgemein und von Herzen der grünenden Kraft, die uns «Erdlinge» belebt, erquickt und mich immer wieder veranlasst, die Einfachheit der Gekünsteltheit vorzuziehen.

Dieses Buch widme ich, Chrischta Ganz, all meinen kleinen und grossen Freundinnen und Freunden in der Pflanzen- und in der Menschenwelt.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
1. Wie arbeitest Du mit diesem Buch?	10
2. Tria pincipia	14
2.1. Einleitung	14
2.2. Signaturen der drei Prinzipien innerhalb der Pflanzenwelt	17
2.3. Das Wirken der Tria Principia im Menschen	20
2.3.1. Embryologie	20
2.3.2. Die drei wesentlichen Körperhöhlen als Sitz der drei philosophischen Prinzipien	21
2.4. Übergeordnete Krankheitstendenzen im Lichte der Tria Principia	22
2.4.1. Die Krankheitstendenzen der Drei Prinzipien	22
2.5. Das Verhältnis von Pflanze und Mensch im Lichte der Tria Principia	23
2.6. Therapeutische Konzepte	23
3. Gestirne (Astromedizin)	28
3.1. In Resonanz mit den Gestirnen	28
3.2. Die klassischen Gestirnsprinzipien	29
3.2.1. Sonne	31
3.2.2. Mond	31
3.2.3. Merkur	32
3.2.4. Mars	34
3.2.5. Venus	35
3.2.6. Jupiter	36
3.2.7. Saturn	37

4. Humoralmedizin	39
4.1. Einleitung	39
4.2. Elementenlehre	39
4.3. Die 4-Säftelehre	39
4.3.1. Hippokratische Säftelehre	39
4.3.2. Nachhippokratische Lehren	45
4.4. Weitere Grundaspekte der Humoralmedizin	48
4.5. Humorale Krankheitslehre	49
4.5.1. Grundsätzliches	49
4.5.2. Bedeutende pathogenetische Mechanismen	50
4.6. Praktische Humoralmedizin	53
4.7. Humorale Qualitäten / Wirkungen von Heilpflanzen in der Übersicht	58
5. Heilpflanzen auf einen Blick	63
Anhang	
6. Bildverzeichnis	406
7. Literaturverzeichnis	407
8. Stichwortverzeichnis	409
8.1. Pflanzennamen lateinisch	409
8.2. Pflanzennamen deutsch	411
9. Die Autoren/innen	414
10. Danksagung	416

Vorwort

Warum haben wir uns entschieden, den vielen Heilpflanzenbüchern, die uns heute zur Verfügung stehen, noch eines hinzuzufügen?

Wir drei Autoren/innen sind neben der Tätigkeit in der eigenen Praxis auch in der Aus- und Weiterbildung von Naturheilpraktikern/innen tätig. Immer wieder wurde uns von Studierenden gesagt: «Ich muss, wenn ich eine Pflanze kennenlernen will, immer 13 Bücher aufschlagen, damit ich all die verschiedenen Informationen zur klassischen Phytotherapie, zu den humoral- oder astromedizinischen Qualitäten, zum Pflanzenwesen und am liebsten noch ein schönes Foto dazu finde... Warum gibt es nicht ein Buch, das alles in einem vereint?»

So wurde der Same für dieses Buch gesetzt. Denn die Aussage von Studierenden ist ja absolut richtig... Wie schön wäre es, wenn die verschiedenen Sichtweisen auf eine Heilpflanze in einem einzigen Buch vereint sein könnten.

Der Same keimte und wuchs immer mehr, bis er nun als ganz ausgebildete Pflanze resp. als fertiges Buch vor uns liegt. Herzlichen Dank, liebe Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen, für diese Inspiration. Danke, dass Ihr den Samen gesetzt habt.

Wir sind uns bewusst, dass auch mit diesem Buch niemals alle Aspekte einer Pflanze in ihrer Gesamtheit abgebildet werden können – und wir sind herzensfroh darüber! Für eine vertiefte Wahrnehmung einer Pflanze genügt es nicht, diese in einem Buch oder im Internet zu «studieren». Um eine Pflanze zu begreifen (wir sprechen hier explizit nicht von «bekopfen») und zu verinnerlichen, muss sie als lebendiges Wesen in ihrer freigewählten Umgebung beobachtet, erlebt, beschnuppert, berührt, gekostet werden.

Im Laufe der Arbeit an diesem Buch haben wir zu jeder der vorgestellten Heilpflanzen ein MindMap erstellt. Wer daran Interesse hat, kann die MindMaps gegen Vorweisung des Kaufbeleges dieses Buches bei Chrischta Ganz in digitaler Form beziehen. Mail-Anfragen richtest Du bitte direkt an:

naturheilpraxis@chrischtaganz.ch

Danke.

Christian Raimann

Louis Hutter

Chrischta Ganz

1. Wie arbeitest Du mit diesem Buch?

Wir freuen uns, Dir mit diesem Buch die wichtigsten Heilpflanzen, aber auch einige weniger bekannte (die wir vor dem Vergessenwerden retten wollen) vorzustellen.

- ▶ Jede Heilpflanze wird auf einer Doppelseite portraitiert.
- ▶ In der Übersicht auf der linken Seite sind die wichtigsten Aspekte kurz zusammengefasst. Diese Informationen umfassen phytotherapeutische Wirkungen und Indikationen, botanische Merkmale und Pflanzenfamilie, Kontraindikationen und Darreichungsformen, aber auch herbalastrologische und humoralmedizinische Zuordnungen.

Wichtig hierbei ist, dass sich die Planetenzuordnungen, die Tria Principia wie auch die humoralmedizinischen Wirkungen nicht – wie meist üblich – auf das Pflanzenwesen an und für sich, sondern auf seine Wirkkraft im menschlichen Körper bezieht.

- ▶ In den zugehörigen Begleittexten verlassen wir teilweise die sachliche und objektive Welt und tauchen ein in die Welt der alten Pflanzenmysterien. Dort stehen nicht die stofflich mess- und analysierbaren Wirkstoffe im Zentrum, sondern geschichtliche oder schamanistisch-mystische Bezüge zu Gottheiten, Gestirnen, Tierwesen und vielen anderen irdischen und kosmischen Phänomenen.

Genauso wie wir einen Menschen nicht anhand seiner messbaren «Daten» (Körpergröße, Blutdruck, Muskelkraft etc.) «kennen», reicht es auch in der Pflanzenwelt nicht, sich nur auf Wirkstoffe und ihre nachweisbaren Wirkungen zu beschränken. Jedes Lebewesen, ob Mensch, Tier oder Pflanze, hat einen ureigenen Charakter, eine Seele, eine individuelle Ausstrahlung, ein inneres Wesen, die es genauso zu (er)kennen gilt. Erst dann schliessen wir echte Freundschaft mit der Pflanzenwelt.

Der Begleittext zur Heilpflanze soll dem Leser und der Leserin den Zugang zu dieser erweiterten Wahrnehmung der Pflanzenwesen erleichtern.

Zu den Informationen in der Übersicht fügen wir hier noch ein paar Gedanken an:

Pflanzenfamilie

Die Zugehörigkeit der einzelnen Heilpflanzen zu botanischen Familien wird möglichst nach aktuellem Stand beschrieben. Allerdings hat sich die systematische Botanik in den letzten Jahren zu einer sehr lebendigen, dynamischen Disziplin entwickelt. Hunderte von Pflanzen wurden in letzter Zeit aufgrund ihrer genetischen Daten anderen Familien zugeteilt. So wurden einzelne traditionelle Heilpflanzenfamilien wie z.B. die Scrophulariaceae/Braunwurzgewächse oder die Liliaceae/Liliengewächse beinahe gänzlich zerschlagen. Die von Carl von Linné (1707–1778) erstellte Systematik klassifizierte Pflanzen vor allem nach ihrem Blütenaufbau und mit Hilfe einer binären Nomenklatura (Beschreibung einer Pflanze mit zweiteiligem Gattungs- und Artnamen). In der modernen Botanik

werden diese traditionellen Zuordnungen zunehmend durch eine phylogenetisch und DNA-basierte Taxonomie ersetzt. Entsprechend wird heute beispielsweise der rote Fingerhut, ursprünglich ein Vertreter der Scrophulariaceae, den Wegerichgewächsen/Plantaginaceae zugeordnet. Viele weitere Veränderungen sind in naher Zukunft noch zu erwarten – entsprechend zeigen die in diesem Buch aufgeführten Familienzuordnungen eine Momentaufnahme.

Stammpflanzenname deutsch und lateinisch

Parallel zu den oben beschriebenen Veränderungen und Weiterentwicklungen in der Botanik sind auch die den Heilpflanzen zugeordneten Namen einer gewissen Dynamik unterworfen. Dies betrifft vor allem die lateinischen Stammpflanzennamen. So wurde z.B. das lange *Cnicus benedictus* genannte Kardobenediktenkraut infolge genetischer Untersuchungen neu der Gattung *Centaurea* zugeordnet und nun *Centaurea benedicta* genannt. Auch bezüglich der Namensgebung sind weitere Veränderungen zu erwarten. Das vorliegende Buch zeigt hier ebenso den momentanen Stand der Dinge.

Etwas komplizierter gestaltet sich dieser Aspekt, indem der Benennung in der modernen Heilpflanzenkunde nicht nur die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Botanik zugrunde liegen. Heute fließen auch die in verschiedenen Regelwerken wie z.B. der Europäischen Pharmakopöe, ebenso die in den Monografien der ESCOP oder HMPC verwendeten Namen ein. Wo verschiedene Namen in den erwähnten Quellen gängig sind, haben wir diese als deutsche oder lateinische Synonyme aufgeführt. Auf die Nennung der unzähligen volkstümlichen Synonyma wurde in diesem Rahmen bewusst verzichtet.

Ebenso wird in der Übersicht bei Gehölzen (Bäumen und Sträuchern) der gängige Name verwendet, die Nennung der Wuchsform wird diesbezüglich uneinheitlich gehandhabt, manchmal wird sie erwähnt (z.B. Wacholderstrauch), manchmal nicht (z.B. schwarzer Holunder).

Inhaltsstoffe

Das Interesse an den pharmakologisch interessanten Inhaltsstoffen einer Pflanzendroge unterscheidet am deutlichsten die moderne naturwissenschaftlich orientierte Phytopharmakognosie, die auf **kausal-lineare Beurteilungen gründet**, von der traditionellen Heilpflanzenkunde, die den analogen Erkenntnisweg geht.

Steht bei der traditionellen Pflanzenheilkunde die qualitative Seite einer Heilpflanze im Vordergrund, sind es bei der modernen Phytotherapie die Inhaltsstoffe, die sich isolieren und quantifizieren lassen. Durch die präzisen Analysemethoden der modernen Chemie werden pflanzliche Inhaltsstoffe in immer kleinere Bausteine gesplittet. Damit nimmt die Zahl der Inhaltsstoffe stetig zu und die Begriffsterminologie, die angepasst werden muss, wird immer komplexer. Dadurch werden bis ins 20. Jahrhundert übliche, sinnlich nachvollziehbare Bezeichnungen zunehmend fallen gelassen. Die neu entstandene Begrifflichkeit erschliesst sich jetzt praktisch nur noch dem universitär gebildeten Fachmann in Chemie.

In diesem Buch haben wir eine Begrifflichkeit für die pflanzlichen Inhaltsstoffe gewählt, die zwar nicht ins chemische Detail führt, dafür aber die sinnlich nachvollziehbaren Eigenschaften wiedergeben. Beispielsweise wird von Bitterstoffen geschrieben, die keine einheitliche chemische Gruppe darstellt, aber sinnlich deutlich wahrnehmbar ist und ein eindeutiges Wirkprofil umfasst. Nämlich die der Verdauungsförderung, der Tonisierung usw.

Damit sind Worte gewählt, die dem Chemie-unkundigen Laien einen Zugang in die interessante Welt der Inhalts- und Wirkstoffe ermöglicht. Zur Vertiefung dieser Materie verweisen wir auf die entsprechende Fachliteratur.

In der Übersicht werden auch nur die wichtigsten, wirkungsbestimmenden Inhaltsstoffe aufgelistet und zusätzlich durch Hervorhebung (fett geschrieben) hierarchisiert. Dabei ist zu bemerken, dass Angabe und Priorisierung der wirkbestimmenden Inhaltsstoffe einem mehr oder weniger starken Wandel unterliegen. Die Angaben in diesem Buch entsprechen also naturgemäss einer Momentaufnahme und erheben nicht den Anspruch der Ausschliesslichkeit.

Wirkungen

Die in der Übersicht aufgezählten Wirkungen berücksichtigen sowohl traditionelle wie auch moderne Ansichten. Schlussendlich orientieren sie sich an die in der Praxistätigkeit beobachtbaren und erleb-
baren Evidenzen. Dabei handelt es sich um eine Auswahl der wichtigsten Wirkungen und schliesst andere keineswegs aus.

Nebenwirkungen

Unter Nebenwirkungen werden die möglichen Reaktionen angegeben, die auch bei richtiger therapeutischer Dosierung auftreten können. Sind bei einer Heilpflanze keine Nebenwirkungen angegeben, schliesst das bei einer unsachgemässen Anwendung der Droge unerwünschte Wirkungen nicht aus! Die diesbezüglichen Angaben unterscheiden sich in der verwendeten Literatur teilweise stark – die Auflistung in diesem Buch kann als eher vorsichtige eingestuft werden.

Kontraindikationen

Genauso wie bei der Angabe der Nebenwirkungen beziehen sich die Angaben dazu auf Normaldosierung und nicht auf Überdosierungen!

Auch diesbezüglich unterscheiden sich die Angaben in der verwendeten Literatur teilweise stark und kann die Auflistung in diesem Buch als eher vorsichtige eingestuft werden.

Drogenname deutsch und lateinisch

Als Folge oben erwähnter Veränderungen sind auch die für die Pharmakologie bedeutsamen Drogen-
namen einer gewissen Dynamik unterworfen, dies jedoch in viel kleinerem Rahmen und vor allem viel langsameren Zeitintervallen als die botanischen Stammdaten. Etwas problematisch diesbezüglich ist die Tatsache, dass die Änderung eines botanischen Stammpflanzennamen nicht automatisch zur Anpassung des Drogennamens führt. Da die dafür verantwortlichen Institutionen nicht zusammengehörig sind, kann diese Anpassung Jahre, wenn nicht erst Jahrzehnte später erfolgen. Beispielsweise liegen zwischen der Namensänderung und der Anpassung des entsprechenden Drogennamens bei der Mariendistel ca. 20 Jahre. Mariendistelfrüchte, ehemals *Cardui mariae fructus*, werden heute entsprechend dem botanischen Namen (*Silybum marianum*) *Silybi fructus* genannt. Bei anderen Heilpflanzendrogen wie z.B. Süssholzwurzel ist die Anpassung des Drogennamens *Liquiritiae radix* an den moderneren Stammpflanzennamen (*Glycyrrhiza glabra*) bis heute nicht erfolgt.

Auch hier gelten die verschiedenen Regelwerke wie die Europäische Pharmakopöe und die Monografien der ESCOP oder HMPC als Quellen.

Darreichungsformen

Unter diesem Punkt sind die gängigsten Möglichkeiten beschrieben. Für viele der beschriebenen Heilpflanzen wären noch etliche weitere Arzneimittelformen erhältlich, welche nur in einzelnen Fällen von spezieller Bedeutung aufgeführt wurden, so z.B. Presssäfte oder Ölauszüge u.a.

Wo es möglich war, wurden verschiedene, aber ähnliche Applikationsformen unter einem Überbegriff zusammengefasst und so z.B. die Begriffe Kompresse, Wickel, Umschlag oder Packung unter dem Begriff Auflage aufgeführt.

Auf Dosierungsangaben wurde verzichtet, da diese sehr unterschiedlich ausfallen und den Rahmen der Übersicht sprengen würde.

Bewusst verzichtet wurde auf die Auflistung folgender Arzneimittelgruppen: Potenzierte Arzneimittel, Gemmomazerate, Anthroposophika, Blütenessenzen, reine ätherische Öle. Obwohl diese Arzneimittel in der TEN-Praxis eine wichtige Bedeutung haben, wird in diesem Buch auf ihre Beschreibung verzichtet, da dies den Rahmen dieses Buches überschreiten würde.

Tria Principia, astro- und humoralmedizinische Wirkungen

Weiterführende Erklärungen zu den Themen Tria Principia, astromedizinische Heilpflanzenbezüge und zu den humoralen Wirkungen und Qualitäten findest Du in den nachfolgenden Kapitel 2, 3 und 4.

2. Tria Principia

2.1. Einleitung

«Dass Gott dreieinig ist, zeigt dir jedes Kraut,
Da Schwefel, Salz, Mercurius in einem wird geschaut.»

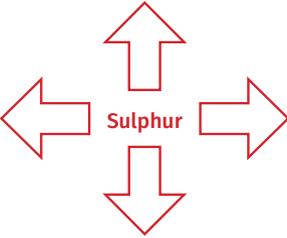
ANGELUS SILESIUS (1624 – 1677)

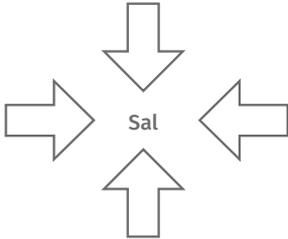
Eine innerhalb der TEN genauso wichtige Lehre wie die Vierersysteme der Elementen-, Säfte- und Qualitätenlehre ist die Lehre der drei philosophischen Prinzipien, auch Tria Principia genannt. Die Ursprünge dieser Lehre lassen sich im Gegensatz zu der griechischen Vier-Elementenlehre nicht klar finden, sondern verlieren sich im Nebel legendärer Zeiten und Gestalten. Eine dieser Gestalten, gleichzeitig der Vater der Alchemie, ist Hermes Trismegistos (= dreifachgrosser Hermes). Der Legende nach ein ägyptischer Eingeweihter und Lehrer der Mysterien.

In ausgereifter Form wird die Lehre der drei philosophischen Prinzipien erstmals von Paracelsus (1493–1541) in seinem 1. Buch des Opus Paramirum an die Öffentlichkeit gebracht.

Die drei Prinzipien nennt Paracelsus, sich der Begrifflichkeit der damaligen Mineralogie bedienend, Sulphur (Schwefel), Mercurius (Quecksilber) und Sal (Salz). Die Bedeutung der Prinzipien geht allerdings weit über diese Begriffe hinaus und ist mit diesen nicht gleichzusetzen!

Paracelsus erklärt die drei Prinzipien in seinem Buch Opus Paramirum, erstes Buch, Kapitel 2 wie folgt:
«Nun will ich wieder auf ein Beispiel mit dem Holze zurückgreifen. Dieses Holz ist ein Körper. Wenn Du es verbrennst, so ist das, was brennt, der Schwefel, der Rauch das Quecksilber, und was zur Asche wird, ist Salz.»

<p>Sulphur «Das, was brennt.» Sulphur entspricht dem Wärmeprinzip, ist zentrifugal ausgerichtet und vermag, Dichtes aufzulösen. Sein Wesen ist auflösend. Sulphur steht für die Reifung, Umwandlung, für Wärme überhaupt.</p>	
<p>Mercurius «Der Rauch.» Mercurius entspricht dem flüchtigen Prinzip, ist vertikal ausgerichtet und bewegt sich zwischen den Polen der Verdichtung und Auflösung. Sein Wesen ist ausgleichend. Mercurius steht für die anonyme, alles belebende und durchdringende Kraft.</p>	

<p>Sal «Was zur Asche wird.» Sal entspricht dem Kälteprinzip, ist zentripetal ausgerichtet und vermag zu verdichten. Sein Wesen ist konzentrierend. Sal steht für das Feste, für die Materie anhin.</p>	
--	--

Alle Erscheinungen der Natur gehen auf die Drei Prinzipien zurück, jedes Ding urständet aus der Tria Principia und wird von ihr unterhalten. Allerdings wirkt in einem Ding eines oder zwei der Prinzipien vor, so wie in der mineralischen Welt im Schwefel das Sulphurprinzip, im Quecksilber das Mercuriusprinzip und im Salz das Salprinzip vorherrschend ist.

Die Polarität innerhalb der Tria Principia

Sal und Sulphur stehen in einem polaren Kräftespiel zueinander. Vergleichbar mit dem Urfeuer (Sonne) und dem Urwasser (Mond). Als solche werden ihnen einige besonders charakteristische Eigenschaften zugeordnet.

Sulphur	Sal
Imponderabel (das Nicht-Messbare)	Ponderabel (das Messbare)
Warm	Kalt
Leicht	Schwer
Ausdehnend	Zusammenziehend
Auflösend	Abgrenzend
Beweglich	Starr
Weich	Hart
Aufsteigend	Absteigend

Mercurius ist das Prinzip, das zwischen den Extremen vermittelt, und damit universeller Rhythmusgeber. Mercurius wird in diesem Sinne auch als aus der Vereinigung von Sal und Sulphur hervorgegangenes Prinzip angesprochen (Kind von Sal und Sulphur).

Allerdings können Sal und Sulphur genauso auch als die beiden Extrempunkte von Mercurius verstanden werden. So dass Sal und Sulphur aus Mercurius hervorgegangen betrachtet werden kann.

In beiden Betrachtungsweisen wird Mercurius als die Kraft verstanden, die sowohl zu binden (Sal) wie auch zu lösen (Sulphur) versteht, und damit gleichzusetzen ist mit dem universalen Lebensprinzip, das in kleinen und grossen Rhythmen den Kosmos bewegt.

Das Wirken der Tria Principia an der Pflanze

	Blüte Sulphur	In der Blütenregion ist die reifende Kraft des Sulphur-Prinzips, in der Blattregion die austauschende Kraft des Mercurius-Prinzips und in der Wurzelregion die verdichtende Kraft des Sal-Prinzips zu erkennen.
	Blatt Mercurius	
	Wurzel Sal	

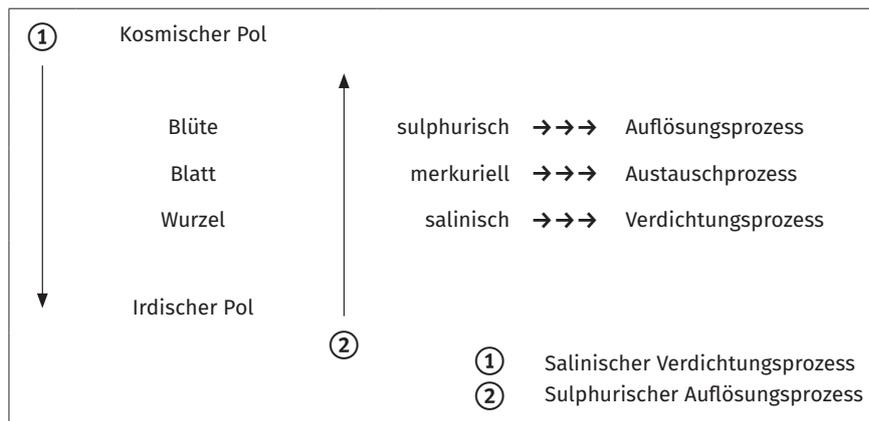
Die Pflanzenmorphologie lässt augenscheinlich eine Dreigliedrigkeit erkennen, die dem Kräftespiel der Drei Prinzipien entspringt.

Gleichzeitig ist die Pflanze in die Polarität von Oben (Sulphur) und Unten (Sal) eingespannt, was sich in ihrer Wuchsrichtung deutlich widerspiegelt:

Die Wurzeln sind geotrop (= erdwärts) und der Stängel ist heliotrop (= sonnenwärts) ausgerichtet. Analog dazu verfährt die Pflanze mit der Substanzbildung und Substanzauflösung.

Über die Wurzel (Sal) nimmt sie feste und flüssige Substanzen auf und verdünnt diese im «Aufsteigeprozess», um sie dann als feinsten Duftstoff auszuströmen. Im Umkehrprozess nimmt sie Licht und gasförmige Substanzen in sich auf und verdichtet sie im «Absteigeprozess» zu fester Substanz.

Der Weg der Substanz innerhalb der Pflanze im Wechselspiel zwischen Auflösung und Verdichtung.



2.2. Signaturen der drei Prinzipien innerhalb der Pflanzenwelt

Die in folgenden Tabellen vorgestellten, analogen Beziehungen zu Tria Principia berücksichtigen die Pflanze im Räumlichen und Zeitlichen und sind innerhalb des analogen Erkenntnisweges ein wichtiger Ausgangspunkt für die Heilmittelfindung.

Sal	
Pflanzenmerkmale	Wurzelsystem, Rinde Verhärtende, stark strukturierte Pflanzenteile Ausdauernde, zähe Pflanzen Ausgeprägte Wurzelbildung Extremen Klimabedingungen standhaltend Winterblüher Immergrüne Pflanzen Langsames Wachstum Früh welkende Pflanzen
Geschmack Geruch	Neutral, erdig, salzig, alkalisch
Wirkstoffe	Gerbstoffe, Mineralien, Spurenelemente, Alkaloide
Farben	Braun, grau, schwarz, matt
Standort	Schatten
Jahreszeit	Trotz der kalten Jahreszeit, z.B. immergrüne Pflanzen



Tormentilla zeigt sowohl in seiner verdichteten Wurzelgestaltung wie auch in seiner zusammenziehenden, blutstillenden Wirkung, den es seinem Reichtum an Gerbstoffen verdankt, den deutlichen Bezug zum Sal-Prinzip.

Mercurius	
Pflanzenmerkmale	Blatt-Stängelsystem Wässrige, elastische, rhythmisch aufgebaute Pflanzen Schnellwachsend. Feingliedrige Pflanzenteile Hohle Pflanzenteile Fiederförmige Blätter Klettergewächse Ranken und lange Ausläufer bildend
Geschmack Geruch	Mild aromatisch, krautig, eigenartig
Wirkstoffe	Chlorophyll, Cumarine, ätherische Öle, Schleimstoffe, Saponine, Flavonoide, Anthocyane, wasserlösliche Vitamine, hormonähnliche Stoffe, Alkaloide
Farben	Blauviolett, rosa, weiss, schillernd, vielfarbig, verschiedenfarbig
Standort	Halbschatten
Jahreszeit	Bevorzugt die Übergangsjahreszeit, z.B. typische Frühlingspflanzen



Die Passionsblume zeigt in ihrem windenden Wuchs, ihren haltsuchenden Ranken wie auch ihrer die Psyche ausgleichenden Wirkung den Bezug zum Mercurius-Prinzip.

	Sulphur
Pflanzenmerkmale	Blüten-Fruchtsystem Stolze, schnell wachsende Pflanzen Gespitzte Blätter Lichtdurchlässige Blattkronen Dornenbildung Kantiges, knorriges Wachstum (auch Sal) Stechende und brennende Pflanzen
Geschmack Geruch	Aromatisch, harzig, scharf, beissend, bitter, intensiv
Wirkstoffe	Bitterstoffe, Scharfstoffe, ätherische Öle, fettlösliche Vitamine
Farben	Rot, gelb, strahlend
Standort	Licht
Jahreszeit	Bevorzugt die warme Jahreszeit, z.B. Getreide



Die Brennnessel zeigt in ihrem vitalen Frühlingstrieb, mit ihren Brennhaaren und in ihrer den Körper durchwärmenden, aktivierenden Wirkung den starken Bezug zum Sulphur-Prinzip.

Zuordnungen in der Übersicht

In der Übersicht erfolgen die Zuordnungen der Pflanzen zu einem oder zwei Prinzipien allerdings nicht nach den äusseren Signaturen wie Gestalt, Farbe, Wachstumsverhalten oder Standortbedürfnis, sondern ausschliesslich nach dem Wirkvermögen auf den Menschen und nach dem Organbezug der Pflanze!

Dieser Bezug kann – je nachdem, welche Wirkung oder welche Organfunktion im Fokus steht – unterschiedlich ausfallen. So zeigt sich z.B. in der harntreibenden Wirkung des Acker-Schachtelhalms ein Bezug zu Mercurius, in seiner Bindegewebe stärkenden Kieselsäurewirkung jedoch ein Bezug zum Sal-Prinzip.

In der Übersicht wird die Zuordnung der Pflanzen zu einem oder zwei Prinzipien der Tria Principia anhand ihres Wirkvermögens auf den Menschen und ihres Organbezugs gewählt!

2.3. Das Wirken der Tria Principia im Menschen

2.3.1. Embryologie

In den Anfängen der menschlichen Leibentwicklung bilden sich von der 2. bis zu der 4. Woche drei Keimblätter, aus denen sich alle Strukturen des Körpers entwickeln und die mit den drei philosophischen Prinzipien in Zusammenhang stehen.

- ▶ Entoderm (inneres Keimblatt) entspricht dem Sulphurprinzip.
- ▶ Mesoderm (mittleres Keimblatt) entspricht dem Mercuriusprinzip.
- ▶ Ektoderm (äusseres Keimblatt) entspricht dem Salprinzip.

2.3.2. Die drei wesentlichen Körperhöhlen als Sitz der drei philosophischen Prinzipien

Die menschliche Anatomie weist augenfällig drei deutlich voneinander abgegrenzte Körperhöhlen auf, die als Kardinal-Sitze der drei Prinzipien gelten.

- ▶ Die Schädelhöhle als Funktionssitz für das Sal-Prinzip.
- ▶ Die Brusthöhle als Funktionssitz für das Mercurius-Prinzip.
- ▶ Der Bauch-Beckenraum als Funktionssitz für das Sulphur-Prinzip.

Der Sal-Pol des Menschen

Der Schädel, der Ausdruck eines zentripetal verdichtenden Prozesses ist, birgt in seiner Höhle das alle Körperfunktionen steuernde Gehirn, welches durch das Hirnwasser grösstmöglichst dem Einfluss der Schwerkraft entzogen ist. Gleichsam ein Ort der Ruhe, der kühlere Temperaturen vorzieht. Hier liegt die Wurzel, von wo aus das Sal-Prinzip in den übrigen Körper ordnend, strukturierend, verdichtend und zentrierend einwirkt. Nicht umsonst findet sich im Kieferknochen mit dem Zahnschmelz die härteste vom Körper gebildete Substanz.

In der Greisenphase dominiert das Sal-Prinzip, es dominiert der Stoffabbau.